



Abstracts der Vorträge

Mittwoch, 18. März 2026

Keynote 2

Sabine Achour (Freie Universität Berlin)

Demokratiebildung an Schulen. Hürden überwinden, Gelingensbedingungen schaffen, Effekte erzielen

Wie lässt sich Demokratiebildung an Schulen so implementieren, dass Ziele wie Mitbestimmung und -gestaltung, ein demokratisches Schulklima, Förderung demokratischer Einstellungen sowie politischer Selbstwirksamkeit gelingen? Wo liegen Hindernisse, z. B. auch entlang von Schulformen, Jahrgängen, aber auch bezüglich sozialer Hintergründe der Lernenden?

Auf der Basis einer Befragung im Sommer 2024 von gut 1300 Berliner Schüler*innen der Jahrgänge 9-13 an Gymnasien, Sekundar- und Gemeinschaftsschulen sowie Oberstufenzentren/ beruflichen Schulen möchte der Vortrag mögliche Antworten zur Diskussion stellen. Nach einer Klärung, was sich unter Demokratiebildung verstehen lässt, werden Einblicke in die erhobenen Daten gegeben. Ausgangspunkt ist dabei unter anderem die auffällige soziale Ungleichheit der befragten Schüler*innen entlang der Schulformen, welche – wie auch in anderen Einstellungsstudien – oft mit einer größeren Offenheit für demokratie- und menschenfeindliche Positionen in der Tendenz einhergeht. Vor diesem Hintergrund ist es somit noch relevanter, dass Demokratiebildung sozusagen kompensatorisch wirken kann. Insbesondere die Förderung von politischer Selbstwirksamkeit durch demokratiebildende Formate scheint hier eine besondere Schutzfunktion vor Demokratie- und Menschenfeindlichkeit zu haben. Gerade hier zeigen sich in den Antworten der Schüler*innen Ambivalenzen bezüglich ihrer Ansprüche an politische Beteiligung (externale Selbstwirksamkeit) im Vergleich zur Selbsteinschätzung ihrer politikbezogenen Fähigkeiten (internale Selbstwirksamkeit): Sie wollen, können aber nur teilweise. Dazu eröffnet sich, dass sich die Schüler*innen viele Sorgen zu verschiedenen Themenfeldern wie Rechtsextremismus, Klima, aber auch Wohnen und Arbeit machen. Es lässt sich sagen, dass sie sich mitten in der Polykrise befinden, was die Bedeutsamkeit unterstreicht, ihre Handlungsfähigkeit und politische Selbstwirksamkeit im Rahmen der Demokratiebildung zu stärken.

Die Studie identifiziert hierbei Hürden, aber ebenso Ansätze und Gelingensbedingungen, Hindernisse nicht zuletzt strukturell abzubauen und Schulen in der Entwicklung eines demokratischen Schulklimas zu unterstützen.

Session 1: 14:45 – 16:15 Uhr

Vortragsblock 1: Berufliche Orientierung

Claudia Hunink (Universität Kassel)

Berufe und die Beruflichkeit in Schulbüchern der Arbeitslehre des Bundeslandes Hessens

Der Übergang vom Bildungssystem in Arbeitswelt stellt für junge Menschen die zentrale Statuspassage dar. In Deutschland überwinden Absolvent:innen der Sekundarstufe idealtypisch zwei Schwellen: zunächst erfolgt der Übergang von der jeweiligen Bildungseinrichtung in eine Berufsausbildung und anschließend in den Arbeitsmarkt.

Obschon der Diskurs über die Erosion des Berufs seit Jahrzehnten anhält, erweist sich dieser – nicht zuletzt aufgrund der sozialen Aushandlungsprozesse der beteiligten Sozialpartner:innen – als erstaunlich beständig. So entfalten berufliche Zertifikate im deutschsprachigen Kulturraum – im Gegensatz zu anderen Kontexten – sowohl für Arbeitgebende als auch Arbeitnehmende eine Signalfunktion auf dem Arbeitsmarkt. Gleichzeitig unterliegt der Arbeitsmarkt, aufgrund des beschleunigten technologischen Wandels sowie geopolitischer Konflikte, grundlegenden Transformationen. Angesichts dessen verändern sich die Anforderungen an Berufe stetig und fordern Fachkräften ein hohes Maß an Flexibilität ab. In diesem Lichte erscheint das Narrativ des ‚Lebensberufs‘ zunehmend anachronistisch, zudem es einem dynamischen Verständnis von Berufsorientierung diametral gegenübersteht. Dennoch scheint die Vorstellung des Lebensberufs tief in das ‚kollektive Gedächtnis‘ der deutschen Gesellschaft eingeschrieben zu sein. Infolgedessen wird im Rahmen dieses Forschungsvorhabens der übergeordneten Fragestellung nachgegangen, welche Darstellungen und Narrative sich in Bezug auf das Berufskonzept und die Beruflichkeit in Schulbüchern der Arbeitslehre des Bundeslandes Hessens manifestieren.

Die Untersuchung von Schulbüchern erscheint bedeutsam, weil diese die Wahrnehmungsstrukturen von Individuen beeinflussen und prägen. Gleichzeitig zeigt sich anhand der thematischen Schwerpunktsetzungen, welche Aspekte die an der Schulbuchentwicklung beteiligten Personen als besonders relevant erachten. Überdies besitzen Schulbücher einen ‚natürlicher‘ Charakter, da sie unabhängig von den Forschenden in die soziale Welt eingegangen sind.

Reproduzieren Schulbücher des Faches Arbeitslehre geschlechterspezifische Rollenbilder?

Der Vortrag befasst sich mit der Frage, inwiefern Schulbücher des Faches Arbeitslehre geschlechterspezifische Rollenbilder reproduzieren, irritieren oder aufbrechen und welche Bedeutung dies für die schulische Berufsorientierung hat. Im Rahmen der zugrundeliegenden Untersuchung wurden sieben Schulbuchausgaben der Reihen Praxis Arbeitslehre (Westermann/Cornelsen, 2007–2022) einer qualitativen Analyse unterzogen. Im Rahmen der Analyse wurden visuelle und verbale Darstellungen beruflicher Tätigkeiten sowie didaktische Rahmungen einer kritischen Untersuchung unterzogen. Dabei wurden gendersensible Kriterien sowie curriculare Vorgaben, wie sie unter anderem in der VOBO und im HKM verankert sind, berücksichtigt.

Die Ergebnisse demonstrieren eine signifikante Persistenz traditioneller Geschlechterzuschreibungen über den gesamten Untersuchungszeitraum. Dies bedeutet, dass technische und handwerkliche Berufe überwiegend mit dem männlichen Geschlecht assoziiert werden, während soziale und dienstleistungsbezogene Tätigkeiten überwiegend mit dem weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht werden. Irritationen stereotyper Muster treten lediglich in einigen Fällen auf und werden in der Regel ohne didaktische Einbettung präsentiert. Auch die sprachliche Gestaltung folgt größtenteils einer generisch-maskulinen Logik; gendersensible Formulierungen oder reflektierende Aufgaben sind die Ausnahme.

Die vorliegenden Befunde stehen in einem Spannungsverhältnis zu den normativen Ansprüchen einer chancengerechten Berufsorientierung. Schulbücher nehmen eine bedeutende Funktion in der Sozialisation ein und können, sofern sie Rollenbilder unkommentiert reproduzieren, zur Verengung beruflicher Selbstkonzepte beitragen. Der Vortrag gelangt zu der Schlussfolgerung, dass eine gendersensible Schulbuchgestaltung nicht als Zusatz, sondern als notwendige Voraussetzung für eine diskriminierungssensible Berufsorientierung zu verstehen ist.

Nele Austein-Brandt (Oberschule an der Ronzelenstraße, Bremen), Steffen Deniz Post (Der Senator für Kinder und Bildung der Freien Hansestadt Bremen), Ulrike Tisborn (Landesinstitut für Schule, Bremen)

Umsetzung von Maßnahmen zur Beruflichen Orientierung am Praxisbeispiel einer Bremer Schule

Im Land Bremen wurden im Jahr 2012 in der „Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen“ die Maßnahmen zur beruflichen Orientierung umgesetzt und mündeten im Jahr 2015 in der Vereinbarung zur Gründung der Jugendberufsagentur (JBA).

Zur Umsetzung der Verwaltungsvereinbarung wurde auf schulischer Ebene an allen allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Bremen eine neue Funktion geschaffen: Die BO-Kraft. Dies ist eine Lehrkraft, die die Berufsorientierungsrichtlinie an ihrer Schule umsetzen soll; hierzu koordiniert die BO-Kraft ein BO-Team, das schulische und außerschulische Akteure der Beruflichen Orientierung an den Schulen zusammenbringt und gemeinsam die Beratungsangebote der Partner der JBA koordiniert. Darüber hinaus soll die BO-Kraft das Konzept der beruflichen Orientierung an ihrer Schule weiterentwickeln und Kooperationen mit der Wirtschaft ermöglichen.

Gemäß der Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen verfügen Schulen über ein Konzept zur Berufsorientierung, das verbindliche Maßnahmen und ihre Organisation über die Jahrgangsstufen hinweg aufzeigt. Um Schulen mit herausragender Beruflicher Orientierung auszuzeichnen, wird im Land Bremen jährlich das Berufswahl-SIEGEL verliehen. Dies ist ein Zertifikat für Schulen, die in besonderer Weise ihre Schülerinnen und Schüler auf die Zukunft vorbereiten und ihnen den Übergang in Ausbildung, Studium oder weitere Bildungsgänge erleichtern.

Im Vortrag wird die Umsetzung der Maßnahmen zur beruflichen Orientierung in Bremen vorgestellt und anhand eines Praxisbeispiels wird verdeutlicht, wie diese in den Schulalltag an den Bremer Schulen integriert werden.

Workshop 1

Peter Röben, Rudolf Schröder, Marietta Campbell, Jan Landherr, Christoph Krause, Tina Fletemeyer (Universität Oldenburg)

Arbeit mit Energie – Berufliche Orientierung im politischen Kontext der Energiewende

Die Energiewende ist nicht nur eine technische und ökonomische Herausforderung, sondern zugleich ein gesellschaftliches und politisches Schlüsselthema. Sie berührt Fragen der Energieversorgung, Nachhaltigkeit sowie des Konsums und eröffnet vielfältige Anknüpfungspunkte für die Berufliche Orientierung junger Menschen. Der Workshop „Arbeit mit Energie“ zeigt, wie die Energiewende als Lernanlass im Unterricht der Fächer Technik und Wirtschaft bzw. wirtschaftsaffinen Fächern genutzt werden kann. Im Zentrum steht die Verbindung theoretischer Zugänge mit praxisnahen Materialien und Experimenten, die unmittelbar in den Unterricht integriert werden können. Hinzu kommt das Angebot eines historischen Zugangs, der hilft eine Verknüpfung von Beruflicher Orientierung und Energiewende zu bilden.

Der Workshop ist eingebettet in das Projekt „Perspektiven im Nordwesten – Ausbildung mit Energie“, welches von der Metropolregion Nordwest gefördert wird. Die Metropolregion Nordwest ist in mehrfacher Hinsicht von entscheidender Bedeutung für die nationale Energiewende, bspw. als Energy-HUB für Offshore-Windenergie, Wasserstoffproduktion sowie Gas- bzw. Wasserstoffanwendung.

Der Workshop thematisiert die Leitfrage: Wie kann die Herausforderung Energiewende für Schüler:innen und Lehrkräfte didaktisch und methodisch aufbereitet werden, um die berufliche und gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen zu fördern? Über einen Umfang von 90 Minuten werden technische, ökonomische, berufsorientierende und fachdidaktische Perspektiven miteinander verbunden. Auf diese Weise wird sichtbar, wie technische und ökonomische Bildung Lernenden ermöglicht, Entwicklungen kritisch zu verstehen und eigene Positionen zu reflektieren. Beispielhaft werden Unterrichtsmaterialien und Experimente zu erneuerbaren Energien und Energiespeicherung vorgestellt, die zeigen, wie komplexe Themen handlungsorientiert im Unterricht umgesetzt werden können. Damit eröffnet die Energiewende besondere Lernchancen, um technische und ökonomische Bildung mit Fragen zur Beruflichen Orientierung, zur Demokratiebildung und der (Aus-)Gestaltung zukunftsfähigen Handelns zu verknüpfen. Der Workshop richtet sich an Lehrkräfte, Fachdidaktiker:innen und Multiplikator:innen der Arbeitslehre, Technik und wirtschaftsaffinen Fächer, die neue Zugänge zur Energiewende suchen. Durch den regionalen Praxisbezug und die Einbindung lokaler Partner:innen trägt er zum Theorie-Praxis-Dialog der Tagung bei und eröffnet Impulse für nachhaltige Kooperationen.

Workshop 2

Eva Anslinger, Hendrik Kasper Schröder, Anne Kroh (Universität Bremen)

Resilienz als Dimension von Demokratiebildung: Potenziale der Arbeitslehre

Demokratische Bildung zielt auf die Befähigung, gesellschaftliche Auseinandersetzungen aktiv mitzugestalten. Damit bewegt sie sich notwendig in Spannungsfeldern: Einerseits im Versprechen gleichberechtigter Teilhabe, andererseits in der Tatsache, dass demokratische Partizipation im öffentlichen Raum stattfindet und damit stets sichtbar, überprüfbar und konflikthanfällig ist. Demokratiepraxis bedeutet daher immer auch, mit Reibungen, Widerständen und den Zumutungen pluraler Gesellschaften umgehen zu können. Ohne widerstandsfähige Subjekte bleibt jede Demokratie prekär. Im Angesicht multipler Krisen (Klimawandel, Pandemien, soziale Spaltungen, technologische Disruptionen) ist daher nicht nur die Schaffung resilienter Strukturen und Institutionen gefragt, sondern insbesondere die Bildung resilienter Subjekte. Die Resilienzforschung zeigt seit den 1980er Jahren, dass es das Zusammenspiel personaler und sozialer Ressourcen ist, dass Menschen befähigt, Krisen nicht nur zu überstehen, sondern produktiv zu verarbeiten.

Gerade die Arbeitslehre bietet durch ihren engen Bezug zu realen Alltagserfahrungen, berufspraktischen Erprobungen und projektorientierten Zugängen besondere Potenziale, resilienzfördernde Lerngelegenheiten zu eröffnen. Dabei sind Lernende im Feld der Arbeitslehre besonderes von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen betroffen: von Digitalisierung und technologischem Wandel über ökologische Transformationen bis hin zu sozialen Umbrüchen. Anders als akademisch oder globalisierte Arbeitswelten konfrontieren diese Bereiche die Lernenden im besonderen Maße mit Unsicherheiten und verlangen von ihnen die Fähigkeit, sich integrativ und konstruktiv auf Veränderungen einzulassen.

Als Ausgangspunkt für den Workshop dient die These, dass Resilienz als demokratische Ressource zu verstehen ist, als Fähigkeit, Konflikte auszuhalten, Dissens produktiv zu verarbeiten und die eigene Handlungsfähigkeit auch unter widrigen Bedingungen zu behaupten. Im Rahmen des Workshops soll erarbeitet werden, welche Potenziale die Arbeitslehre als Fach bietet, um politische Resilienz bei Schüler*innen zu entwickeln. Erste Ansätze aus der gymnasialen Schulpraxis zur Förderung von politischer Resilienz sollen konzeptionell vorgestellt und diskutiert werden. Mit den Teilnehmenden soll so dann mit unterschiedlichen Methoden erarbeitet werden, welche Ansätze aus dieser Praxis auch für die Arbeitslehre fruchtbar gemacht werden können und welche Anknüpfungspunkte die unterschiedlichen handlungsorientierten Dimensionen und Inhaltsfelder der Arbeitslehre bieten.

Session 2: 16:30 – 17:30 Uhr

Vortragsblock 2: Finanzbildung

Franziska Bonna, Julia Tietjen, Alisha Heinemann (Universität Bremen)

Vom Spiel zu mehr sozialer Gerechtigkeit – Finanzielle Grundbildung und Berufsorientierung im mehrsprachigen und differenzsensiblen Lernspiel für neu zugewanderte Menschen

Soziale Gerechtigkeit beinhaltet u.a., allen Menschen zu ermöglichen, sich kompetent im Arbeits- und Finanzsystem des Landes, in dem sie leben, zu bewegen. In Deutschland ist dies allerdings für Frauen, unabhängig vom Bildungsstand, Menschen mit geringem Einkommen oder auch Menschen, die nicht in Deutschland geboren sind noch keine Selbstverständlichkeit. Ebenso ist die Orientierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt ein wesentlicher Bestandteil sozialer Teilhabe und eng verwoben mit der gegenwärtigen wie zukünftigen finanziellen Sicherheit zugewanderter Menschen. Damit zugewanderte Menschen ein Stück mehr soziale Gerechtigkeit erfahren, werden lebensnahe Lernangebote notwendig, mit denen sich neu zugewanderte Menschen finanziell bilden und beruflich orientieren können.

Das Projekt FinDMB „Lernspiel zur finanziellen Bildung für Zugewanderte – differenzsensibel, mehrsprachig, berufsorientiert“ entwickelt ein Lernspiel zur Förderung finanzieller Bildung von (neu) zugewanderten Menschen. Zielgruppe sind erwachsene Migrant*innen in Deutschkursen sowie ältere Jugendliche in Berufsvorbereitungsklassen, die die Bildungs- und Berufssprache Deutsch erwerben und sich auf dem Arbeitsmarkt orientieren. Das Lernspiel hilft als lebensweltbezogenes Unterrichtstool, erweitert Medienkompetenz und unterstützt berufliche Orientierungsprozesse. Das Projekt leistet einen wichtigen Beitrag zur Demokratiebildung, in dem es Menschen gleiche Chancen auf Bildung, Arbeit und finanzielle Selbstbestimmung eröffnen und damit aktive, selbstbewusste Teilhabe an einer demokratischen Gesellschaft ermöglichen will.

Der Vortrag zentriert erste Ergebnisse einer Bedarfsanalyse, die in Form von Gruppendiskussionen mit Lernenden, Lehrenden und Multiplikator*innen durchgeführt wurde. Die Analyse der Gruppendiskussionen erfolgt mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse. Im Fokus dieser Bedarfsanalyse stehen u.a. heterogene Erfahrungen und Lebensrealitäten der Lernenden mit Finanzen und Finanzsystemen, diesbezügliche Sozialisationen oder Nutzungen technischer Geräte und Medien wie auch Fragen zu Erfahrungen der Lehrenden und Multiplikator*innen mit der Zielgruppe und Bedarfe an das Lernspiel.

Finanzielle Bildung als Beitrag zur Delinquenzprävention

Finanzielle Allgemeinbildung gilt als eine Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts, die selbstbestimmtes und reflektiertes Handeln in einer demokratischen Gesellschaft ermöglicht. Sie stärkt die Fähigkeit zu fundierten finanziellen Entscheidungen, fördert soziale Verantwortung und trägt dazu bei, wirtschaftliche Zusammenhänge zu verstehen und aktiv mitzugestalten. Als Bestandteil einer umfassenden (sozio-)ökonomischen Bildung leistet finanzielle Allgemeinbildung damit einen wesentlichen Beitrag zu gesellschaftlicher Teilhabe. Im Kontext des Strafvollzugs kann sie zur erfolgreichen Resozialisierung beitragen und das Risiko erneuter Straffälligkeit verringern.

Internationale Studien belegen jedoch einen deutlichen Bedarf an finanzieller Grundbildung bei inhaftierten Menschen. Für Deutschland liegen bislang keine Daten vor, jedoch bestehen Hinweise, dass ein erheblicher Anteil der Strafgefangenen von Überschuldung betroffen oder bedroht ist. Dennoch wird das Themenfeld der finanziellen Grundbildung im Bereich des deutschen Strafvollzugs bislang nur unzureichend berücksichtigt. In der Entwicklung von Lernmaterialien sowie in der Konzeption und Umsetzung entsprechender Bildungsangebote werden die spezifischen (Bildungs-)Bedarfe von inhaftierten und straffällig gewordenen Personen bislang kaum in Betracht gezogen.

Im Vortrag wird das Verbundprojekt „Finanzielle Bildung im Kontext von Strafvollzug“ (FIBISTRA) genauer vorgestellt und die grundlegende Relevanz finanzieller Grundbildung für die Delinquenzprävention und Resozialisierung anhand erster empirischer Erkenntnisse beleuchtet. Das vom Bundesministerium für Bildung, Familien, Senioren, Frauen und Jugend geförderte FIBISTRA-Projekt zielt darauf ab, Bedingungen zu identifizieren, unter denen der Erwerb von Finanzkompetenz im Bereich des Strafvollzugs gelingen kann. Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Status-Quo-Analyse (vor allem Systematic Literature Reviews und eine Feldanalyse mit qualitativen Interviews), die erste Erkenntnisse über den Zusammenhang von Finanzkompetenz und Delinquenz(-prävention) sowie über erfolgskritische Faktoren bei der Konzeption und Umsetzung zielgruppenspezifischer Bildungsangebote ermöglicht.

Workshop 3 (Teil I; Teil II am Donnerstag, 10:00 – 11:00 Uhr)

Ralf-Kiran Schulz (Universität Kassel);

Stephanie Faase, Katrin Bock (Technische Universität Hamburg)

Was ist Arbeitslehre?

Das Fach Arbeitslehre sieht sich gegenwärtig mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert. Aufgrund seines ausgeprägten Lebensweltbezugs muss es dem gesellschaftlichen Wandel auf verschiedensten Ebenen gerecht werden und diverse interdisziplinäre Themen integrieren. Trotz seiner hohen Relevanz nimmt es an den Schulen einen eher niedrigen Stellenwert ein und bleibt häufig im Schatten anderer Unterrichtsfächer. Um nach außen hin deutlich zu machen, was das Fach ist und kann, fehlt es außerdem an einer deutschlandweit einheitlichen Bezeichnung und Identität. Das Fehlen einer einheitlichen Bezeichnung ist dabei mehr als ein rein terminologisches Problem, denn es berührt zentrale Fragen von Status, Sichtbarkeit, Professionalisierung und bildungspolitischer Anerkennung.

Der geplante Workshop knüpft an den Workshop „Arbeitslehre – das klingt nicht sexy“, der auf den Hochschultagen Berufliche Bildung 2025 in Paderborn durchgeführt wurde, an. Ziel war es, den Kern der Arbeitslehre zu identifizieren und eine einheitliche, aussagekräftige Bezeichnung für das Fach zu finden. Dabei wurde ein kleiner Grundstein für ein mögliches Modell zur Schärfung des Faches gelegt, das dessen Kern erfasst und gleichzeitig die Komplexität der Integration verschiedener Themen zeigt.

Daran soll nun angeknüpft werden: In diesem Workshop soll das bereits entstandene Modell gemeinsam reflektiert und wenn möglich konkretisiert werden. Zudem stellt sich die Frage, welche Kompetenzen bei Schüler*innen – und daraus abgeleitet bei Lehrkräften – gefördert werden sollen. Die Klärung dieser Frage könnte dazu beitragen, die Bedeutung und Relevanz des Faches für die Gesellschaft weiter zu stärken. Auch die Suche nach einer einheitlichen und aussagekräftigen Bezeichnung könnte mit der Konkretisierung der Inhalte und Kompetenzen weiter vorangetrieben werden.

Ein offenes und partizipatives Format soll den gemeinsamen Austausch darüber fördern und verschiedene Perspektiven der Teilnehmenden zusammenbringen. Trotz der konkreten Zielsetzung ist der Workshop ergebnisoffen angelegt, sodass vielfältige Ideen und Impulse eingebracht werden können. Ziel ist es, einen weiteren Beitrag dazu zu leisten, der Arbeitslehre den fachlichen und bildungspolitischen Stellenwert zu verschaffen, der ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entspricht.

Donnerstag, 19. März 2026

Keynote 2

Tim Engartner (Universität zu Köln)

Politische Bildung in Zeiten des Populismus: eine Aufgabe der Arbeitslehre?

Latent bedroht waren Demokratien durch politische Apathie, (Rechts-)Extremismus und (Rechts-)Populismus schon immer. Nun aber rüttelt die Alternative für Deutschland (AfD) durch ihre parlamentarische Vertretung auf allen gebietskörperschaftlichen Ebenen an den Grundfesten unserer Demokratie. Die damit verbundenen Gefahren sind evident: Wenn demokratische Prinzipien als Grundlage für ein gelingendes Miteinander von einem wachsenden Teil der Gesellschaft nicht mehr erkannt, nicht mehr verstanden oder sogar abgelehnt werden, droht ein konstitutives „Gesetz“ unserer Demokratie in Vergessenheit zu geraten: Die Stärke einer Gesellschaft misst sich am Wohl der Schwachen.

Unabhängig von der Tatsache, dass Demokratiebildung als schulische Querschnittsaufgabe wahr- und ernstgenommen werden muss, steht die Frage im Raum, welche Aufgaben der Arbeitslehre mit Blick auf die politische Bildung von Schülerinnen und Schülern zukommt. Neben vielen anderen relevanten Aspekten, die im Kontext der Arbeitslehre aufgegriffen werden können, stellt der Wandel der Arbeitswelt insbesondere mit Blick auf die Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse eine maßgebliche Triebfeder für die Positionen der AfD dar. So gesellen sich zu den armen Erwerbslosen die erwerbstätigen Armen, wenn atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse aufgrund einer wachsenden Zahl von Kurz-, Zeit- und Leiharbeitsverhältnissen immer mehr grassieren. Das Phänomen der *working poor* sollte daher für die Arbeitslehre ebenso ein Thema sein wie die von Oskar Negt kritisierte „betriebswirtschaftliche Mentalität“, unter deren Dach immer mehr Teilbereiche des Lebens dem ökonomischen Imperativ unterworfen werden.

Da demokratisches Bewusstsein keine anthropologische Konstante darstellt, sondern Tag für Tag erlernt werden muss, führt an der Aufwertung institutionalisierter politischer Bildung kein Weg vorbei. Geht man davon aus, dass das arbeitsweltliche Werte- und Normsystem auch eine politische Dimension aufweist, steht außer Frage, dass gesellschaftliche – und damit auch politische – Verhältnisse durch den arbeitsweltlichen Kontext (re-)produziert werden. Vor diesem Hintergrund soll dargelegt werden, dass die Arbeitslehre hierzu einen belastbaren Beitrag leisten kann, indem sie unter Verweis auf arbeitsweltliche Bezüge deren Bedeutung für politische Bildungsprozesse aufzeigt.

Session 3: 10:00 – 11:00 Uhr

Vortragsblock 3: Ernährungsbildung

Simon Vollmer (Leibniz Universität Hannover)

Realistische Selbstbilder in der Fachdidaktik: Evidenzbasierte Kompetenzselbsteinschätzungen bei Nullkontakten in der Nahrungszubereitung als fachdidaktisches Instrument

Auf Video-basierten Plattformen wie youtube, Instagram oder TikTok werden nicht nur Ernährungstrends durch eine visuell ansprechende Darstellung verbreitet, sondern auch Zubereitungstechniken und küchentechnologisches Wissen vermittelt. Dies geschieht zumeist implizit und wird nicht von den Protagonisten der Videos primär beabsichtigt. Vordergründig steht die Regulierung der eigenen Emotionen durch die Nutzenden nach dem Mood-Management-Ansatz im Fokus der Videoplattformen. Die mediale Reichweite bzw. Klickzahlen der sogenannten Food-Shorts (Videos mit weniger als 60 Sekunden Dauer) wird im vorgestellten Forschungsprojekt als Anlass genommen, deren fachdidaktisches Forschungspotential für die Selbstwahrnehmung von Lehramtsstudierenden hinsichtlich ihrer Kompetenzen bei der Nahrungszubereitung in einem experimentellen Forschungsdesign zu untersuchen.

Auf Basis der Ergebnisse eines Mixed-Methods-Ansatzes (standardisierte Befragung, nicht-teilnehmende Beobachtung und leitfadengestützte Kurzinterviews) werden traditionelle fachdidaktische Lehr-Lern-Settings hinterfragt und das Potential des Flipped-Classroom-Ansatzes für den fachpraktischen Unterricht in der Lehrkräfteausbildung im Bereich Ernährung und Hauswirtschaft erörtert. Die Ergebnisse insbesondere der Kurz-Interviews mit den am Forschungsprojekt teilnehmenden Studierenden lassen auf einen fachdidaktischen Nutzen des Einsatzes von Food-Shorts im Rahmen eines Flipped-Classroom-Ansatzes schließen.

Im Rahmen des Einzelvortrages werden Folgeergebnisse des fortlaufenden Forschungsprojektes vorgestellt und deren fachdidaktische Relevanz zur Diskussion gestellt.

Dirk Lübsen (IGS Kreyenbrück),

Antje Jonas (DGE e.V. Vernetzungsstelle Schulverpflegung Niedersachsen)

Schüler*innenbeteiligung im Mensa-Ausschuss – für eine Partizipative Schulverpflegung

Demokratie entsteht durch Mitmachen: Partizipation ist eine Grundvoraussetzung für demokratisches Lernen. Zu den zentralen Schlüsselkompetenzen zählen Mitbestimmung, Verantwortungsübernahme und das damit verbundene Erleben von Selbstwirksamkeit. Eine Möglichkeit, diese Kompetenzen zu fördern, besteht darin, die Mensa als Lernraum zu nutzen und die Schulverpflegung als Feld repräsentativer Partizipationsstrukturen zu gestalten. Eine an den Nachhaltigkeitszielen orientierte Schulverpflegung lässt sich dabei gut mit demokratischen Handlungsräumen verknüpfen, in denen Schülerinnen und Schüler Verantwortung übernehmen und Selbstwirksamkeit erfahren.

Eine Lehrer-Schüler-Delegation der IGS Kreyenbrück zeigt beispielhaft, wie Mitbestimmungsstrukturen und Mensa-Aktionen im Bereich der Schulverpflegung dauerhaft etabliert werden können. Die Partizipation der Lernenden ist dort systematisch im Whole School Approach der BNE verankert und wird unter anderem durch den Mensa-Ausschuss umgesetzt. Dieser ist Teil des schulträgerseitigen Konzepts, das allen Schulen multiprofessionell besetzte Ausschüsse vorschreibt. Der [Mensaverein „Kostbar“](#) und der Mensa-Ausschuss sind fest im pädagogischen Konzept der Schule verankert.

In der Praxis führen Schülerinnen und Schüler regelmäßig Befragungen in der Schülerschaft durch, stehen im Austausch mit dem Mensateam des Mensavereins und erhalten durch die strukturelle Einbindung vielfältige Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Ein positiver Nebeneffekt ist die steigende Akzeptanz des Mensaangebotes.

Die Vernetzungsstelle Schulverpflegung Niedersachsen bietet mit der [Schul-AG „Klimagesunde Mensa“](#) ein Konzept an, das die Mensa als Lernort stärkt und Schulen dabei unterstützt, Kinder und Jugendliche aktiv in die Gestaltung einer gesundheitsfördernden und nachhaltigen Verpflegung einzubeziehen. Durch Aktionen und Ausstellungen in der Mensa wird zudem die gesamte Schulgemeinschaft einbezogen und motiviert, sich für eine klimagesunde Verpflegung zu engagieren.

Session 4: 11:15 – 12:45 Uhr

Vortragsblock 4: Technische Bildung

Tobias Wiemer, Gergö Degen (Universität Potsdam)

Maker Education zwischen Problemlösen und Überforderung

Maker Education wird in der Forschung häufig als vielversprechender Ansatz beschrieben, um Kreativität, kollaboratives Lernen und problemlösungsorientiertes Handeln zu fördern. Makerspaces gelten dabei als Orte, an denen Lernende mithilfe digitaler Fertigungstechnologien wie 3D-Druckern, Lasercuttern und Mikrocontrollern eigenständig technische Artefakte entwickeln können.

Die empirische Untersuchung solcher Lernsettings ist bislang jedoch noch sehr rudimentär. Diese Forschung greift dies auf und untersucht den Aspekt, welche Kompetenzen erforderlich sind, um das volle Potenzial solcher Räume nutzen zu können, beispielsweise den Umgang mit CAD-Software oder die Programmierung von Arduino-Systemen, da sich solches spezifisches Vorwissen nicht ohne Weiteres kurzfristig aneignen lässt und somit eine Bedingung für das freie Gestalten fehlen kann.

Im Rahmen zweier universitärer Seminare entwickelten Studierende in einem Maker-Space-Setting technische Systeme, die typische Fertigungsverfahren wie 3D-Druck und Laserschneiden sowie eine Arduino-basierte Automatisierung beinhalteten wie sie typisch für ein solches Setting sind. Die Auswertung leitfadengestützter Interviews verdeutlicht, dass die Lernenden einerseits ein hohes Maß an Motivation und Problemlösebereitschaft zeigten, andererseits jedoch von den komplexen technischen Anforderungen schnell überfordert waren. Besonders beim Einsatz digital programmierbarer Systeme wie Arduino erwiesen sich fehlende elektrotechnische und programmiertechnische Grundfertigkeiten als erhebliche Hürden, die in einem Seminar kaum parallel zu anderen Techniken erlernt werden konnten.

Die Ergebnisse legen nahe, dass Maker Education ihr Potenzial nur entfalten kann, wenn systematische Kompetenzvermittlung den offenen Problemlöseaufgaben vorausgeht. In der Literatur wird dieses Problem bislang nur wenig thematisiert. Häufig ist lediglich von kurzen Instruktionsphasen die Rede. Gerade beim Einsatz komplexer Werkzeuge wie CAD reicht dies jedoch nicht aus. Ohne eine didaktische Rahmung mit vorherigen Instruktionsphasen droht schnell eine Überforderung, die intendierte Lerneffekte und kreative Prozesse beeinträchtigen kann. In solchen Fällen ziehen sich Lernende häufig auf sehr einfache Projekte zurück – ein Phänomen, das in der Forschung bereits früh als ‚Schlüsselanhänger-Problem‘ bezeichnet wurde.

Raum als Lernfeld: Architekturvermittlung im Kontext schulischer Partizipationskultur

Demokratiebildung in der Schule lässt sich auch als sozialräumlicher Prozess verstehen, der in den konkreten Lebensbedingungen von Schülern seinen Ausgangspunkt findet. Im Wechselverhältnis zwischen individueller Sozialisation und der Gestaltung gebauter Räume entsteht ein Erfahrungsraum, in dem demokratische Prinzipien in unterschiedlichem Maße erfahrbar werden. Ob Kinder und Jugendliche in einem Plattenbauquartier oder in einem Villenviertel aufwachsen, beeinflusst ihre Erfahrungen mit Teilhabe, Mitbestimmung und Diversität – und prägt somit ihr Demokratieverständnis.

Öffentliche Räume gelten als Orte sozialer Aushandlung und Einbindung, da sie allen Mitgliedern einer Gesellschaft zugänglich sind. Der Soziologe Erving Goffman zeigte, dass alltägliche Begegnungen durch soziale Regeln und gegenseitige Anerkennung strukturiert sind. Architektur wird in diesem Sinne zu einem Medium gesellschaftlicher Kommunikation. Aber auch Gebäude selbst können durch ihre Wirkung eine Brücke zu einem Demokratieverständnis sein. Prägnante Beispiele sind drei Parlamentsbauten: Der errichtete Plenarsaal in Bonn (1992), der Sächsische Landtag in Dresden (1997) und der Reichstag in Berlin (1999) stehen mit Glas, Licht und Offenheit für politische Transparenz und Bürgernähe. Besonders die begehbare Glaskuppel des Reichstags symbolisiert, dass in einer Demokratie das Volk den Überblick über die Politik behält.

Der Beitrag untersucht das didaktische Potenzial architektonischer und sozialräumlicher Erfahrungen für die Demokratiebildung im Unterricht. Ziel ist es zu zeigen, wie Schüler durch die Auseinandersetzung mit gebauten Räumen und Architektur befähigt werden, Demokratie als gestaltbare Lebensform zu begreifen. Denn Architektur ist nicht nur einfach da. Die Arbeit basiert auf einer theoretischen Analyse architektursoziologischer, pädagogischer und didaktischer Konzepte. Exemplarisch werden handlungsorientierte und partizipative Ansätze entwickelt, die sich auf die Analyse von Gebäuden und Spielen zur Stadterkundung stützen.

Lehr-Lernlabore in der Technischen Bildung

Lehr-Lernlabore sind universitäre Lehrformate, die im Lehramtsstudium verwendet werden, um die Verbindung von Theorie und Unterrichtspraxis zu fördern. Hierbei entwickeln Studierende theoriegeleitet Lehr-Lernangebote, die sie mit Lerngruppen in universitären Räumlichkeiten erproben und reflektieren. Nach der ersten Erprobung erfolgt idealerweise eine Überarbeitung und eine erneute Erprobung mit schulischen Lerngruppen. Als komplexitätsreduzierte Praxisphase, bei dem die Studierenden mit Schüler:innen meist in Kleingruppen und in zeitlich überschaubaren Unterrichtsminiaturen zusammenarbeiten, bieten Lehr-Lernlabore möglicherweise einen besonderen Handlungsrahmen für die Umsetzung und Beforschung innovativer Lehrmethoden.

An der Universität Potsdam wurde mit dem LLiT – Lehr-Lernlabor für inklusive Technische Bildung ein Lehr-Lernlabor-Seminar konzipiert, in dem Master-Studierende des Studiengangs Wirtschaft-Arbeit-Technik mit Studierenden im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung interdisziplinär zusammenarbeiten. Im Vortrag wird basierend auf der ersten Durchführung eines inklusiven Lehr-Lernlabors für Technische Bildung an der Universität Potsdam die folgende Frage fokussiert: Welche didaktisch-methodischen und organisatorischen Gestaltungskriterien erweisen sich als gewinnbringend für Lehr-Lernlabore in der inklusiven Technischen Bildung?

Ausgehend von der Darstellung des Forschungsstandes zu Lehr-Lernlaboren, wird das theoretische Konzept des Lehr-Lernlabors für inklusive Technische Bildung an der Universität Potsdam erläutert. Erkenntnisse aus der Durchführung im SoSe 2025 werden einbezogen, um Chancen und Limitationen des Formats für die Vermittlung (inklusive) Technischer Bildung im Lehramtsstudium zu diskutieren. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden die Verzahnung von Theorie und Praxis schätzen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit als Bereicherung wahrnehmen. Fachlich orientieren sie sich stark an der Methode der Herstellungsaufgaben. Klar strukturierte Schritt-für-Schritt-Anleitungen sowie der Einsatz vielfältiger Visualisierungen stellen zentrale methodische Bausteine für gelingende Lehr-Lernprozesse aus Sicht der Studierenden dar.

Workshop 4

Louisa Frühauf (Technische Universität Berlin)

Wie können Finanzbildung und Demokratiebildung im Unterricht miteinander verknüpft werden? Impulse aus der und für die Unterrichtspraxis

Laut diversen Studien sind Finanzbildung und Demokratiebildung an deutschen Schulen aktuell defizitär. Belege dafür sind insbesondere die Zunahme überschuldeter Personen zwischen 18 und 29 Jahren sowie die Zunahme rechtspopulistischer Tendenzen.

Diverse Bundesländer, wie beispielsweise Berlin und Brandenburg, verankern die Demokratiebildung und Finanzbildung in den Rahmenlehrplänen. Wird Demokratiebildung in vielen Bundesländern überwiegend als Querschnittsaufgabe aller Unterrichtsfächer verstanden, so ist Finanzbildung schwerpunktmäßig zumeist dem Unterrichtsfach Wirtschaft zugeordnet. Konkrete Ansätze zur Verknüpfung von Finanzbildung und Demokratiebildung im Unterricht sind bislang kaum entwickelt.

Finanzbildung verfolgt die Absicht, mündige Wirtschaftsbürger*innen hervorzubringen. Wie kann ich meine Finanzen strukturieren? Wie kann ich mein Geld vermehren? Wie sichere ich mich im Schadensfall und für das Alter am besten ab? Dies sind unter anderem Fragestellungen, auf die finanziell gebildete Personen eine reflektierte Antwort geben können. Dabei betrachten sie Situationen im Sinne der Demokratiebildung mehrperspektivisch sowie kontrovers unter Berücksichtigung gesellschaftlicher, politischer, ökologischer, ethischer u. a. Dimensionen.

Lehrpersonen sind die relevantesten Akteure im Bildungsprozess. Sie beeinflussen nachweislich die Outcomes der Lernenden. Dieser 90-minütige Workshop leistet einen Beitrag zur Professionalisierung von Lehrkräften im Bereich der Verknüpfung von Finanzbildung und Demokratiebildung. Zentrale Zielsetzungen, Inhalte, Gemeinsamkeiten, Unterschiede sowie praxiserprobte Unterrichtsideen werden vorgestellt. Darüber hinaus lädt der Workshop zum Austausch über eigene Erfahrungswerte und Impulse ein.

Das didaktische Konzept des Workshops basiert auf Bedarfsorientierung, Individualisierung, Eigenverantwortung und Selbststeuerung. Die Förderung fachlicher und fachdidaktischer Kompetenzen steht im Fokus. Zugleich werden pädagogische, reflexive und kommunikative Kompetenzen der Lehrkräfte gestärkt.